

Buchbesprechungen

Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins. Herausgegeben von der Gesellschaft f. Schl.-Holst. Geschichte, Bd. 75

Godeschalcus und Visio Godeschalci. Mit deutscher Übersetzung, herausgegeben von Erwin Aßmann, 216 Seiten, Neumünster 1979, brosch. 62 DM, Leinen 68 DM

Eine Quelle besonderer Art innerhalb der Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins sind die bisher noch nie vollständig gedruckten lateinischen Texte „Godeschalcus“ und „Visio Godeschalci“. Diese Visionen geschahen in dem Jahre 1189, als Herzog Heinrich der Löwe vorzeitig aus der Verbannung von England nach Holstein zurückkehrte, um hier wieder seine Herrschaft aufzurichten. Die Burg Segeberg leistete Widerstand. Der Herzog Heinrich zog weiter nach Süden und ließ Segeberg durch Holstenaufgebote aus der Umgegend belagern. Dazu gehörte auch der Bauer Gottschalk, der in einem Aufgebot aus dem Dorfe Harrie bei Neumünster Dienst tun mußte, obgleich er krank war. Infolge der Anstrengungen im Lager vor Segeberg verschlimmerte sich seine Krankheit bald so sehr, daß er tagelang völlig ohne Bewußtsein war. Seine Dorfgenossen hielten ihn für tot. Sie nahmen ihn aber mit nach Hause, um ihn zu bestatten. Dort wird er bald wieder gesund. Einem befreundeten Geistlichen des Klosters Neumünster erzählt er seine wunderbare Vision, die ihn für 5 Tage ins Jenseits geführt hatte, einen Ort, der weder Himmel noch Hölle ist. Hier sah er einige bekannte Gestalten, darunter geschichtliche Personen jener Zeit (z. Beispiel Marcrad, den Overboden etc.). In jenem Ort müssen die Seelen der Bösen bereits büßen. Die Geläuterten befinden sich in einem Vorhof der Seligkeit, um sich auf spätere, größere Freuden vorzubereiten. – Als Sprecher des Bauern treten sein Seelsorger, ein Augustinerchorherr aus Neumünster, und der Pastor aus dem Kirchspiel Nortorf auf. – Für den Christen der Gegenwart stellt sich beim Lesen solcher Darstellungen aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert die Frage, welche religiösen Vorstellungen in dieser Vision zum Ausdruck kommen. Sind sie das Zeugnis eines einfachen christlichen Bauern aus Harrie oder das eines unbekannten Chorherren aus Neumünster, der die Erlebnisse seines schreibunkundigen Gemeindegliedes dichterisch ausschmückte und niederschrieb?

Es bleibt die Frage offen, ob die Furcht vor dem kommenden Gericht Gottes oder die Sehnsucht nach Rettung und Geborgenheit die Visionen jener Epoche hervorgerufen und bestimmt haben.

Der Bearbeiter der lateinischen Texte, Erwin Aßmann, hat sich durch die Herausgabe dieser mittelalterlichen Quelle um die Kirchengeschichtsforschung verdient gemacht. Durch eine sorgfältige Übersetzung ins Deutsche sind die Texte auch einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht worden. Nicht nur theologisch-kulturgeschichtlich, sondern auch juristisch, medizinisch und historisch interessant sind diese Visionen. Standes-

geschichtlich bedeutsam ist für Holstein die Erwähnung der „Optimaten“, die sich alle als „edelfrei“ ausgeben (S. 95).

In einer längeren Einleitung zum Text (S. 9–44) führt Aßmann den Leser in die Verhältnisse der Umwelt und in die Frömmigkeitsgeschichte jener Zeit ein. Anschließend beschäftigt er sich kritisch mit den überlieferten Quellentexten (Handschriften und Drucken). Wir ersehen daraus, daß der Bearbeiter ein hohes Maß von Wissen und Fleiß aufgewendet hat, uns diese wertvolle Quelle voll zu erschließen. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.

Erwin Freytag, Hardeggen-Ertinghausen

Walter Salmen, *Musikgeschichte Schleswig-Holsteins von der Frühzeit bis zur Reformation* (Quellen und Studien zur Musikgeschichte), Bd. 2, Wachholtz, Neumünster 1972, brosch. 29,80 DM.

Die vorliegende Studie füllt in der Musikgeschichte unseres Landes eine bestehende Lücke aus, denn sie gibt einen umfassenden Bericht auf Grund eingehender Archivstudien über den Bereich der Musikgeschichte und Instrumentenkunde unseres Landes. In einem ersten Teil des vorliegenden Werkes erfahren wir etwas über die „Instrumente und das Musizieren in der Ur- und Frühzeit“. Die Quellen prähistorischer Forschung unseres Landes werden vom Verfasser sorgfältig geprüft und benutzt, besonders die Fundberichte der Bronze- und der Eisenzeit bis zur Wikingerzeit. Weiter wird in einem Kapitel über das Musizieren bei den Slawen in Ostholstein berichtet.

Für den Forschungsbereich der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte ist der zweite Teil der Studie von besonderer Wichtigkeit. Es handelt sich hierbei um das Thema: „Die Musik in Kirchen, Klöstern und Schulen nach der Christianisierung.“ Hier wird an erster Stelle der liturgische und der außerliturgische geistliche Gesang abgehandelt. Die Durcharbeitung vieler Quellen hat den Verfasser befähigt, eine vorzügliche geschichtliche Arbeit vorzulegen. Ausführlich wird die Bordesholmer Marienklage behandelt (Notenangaben). Über die Geschichte der Orgel und über die Tätigkeit der Organisten im Mittelalter erfahren wir manches, was bisher kaum beachtet worden ist. – Gesang, Orgelspiel und Glockengeläut bildeten während des Mittelalters im Zusammenstimmen die „klanglich erfüllte Aura der christlichen Kirchen“. – Die Glocke hatte im Mittelalter eine noch größere Bedeutung als in der neueren Zeit. Notwendig war sie für die Ankündigung der Andachts-, Bet- und Gottesdienstzeiten. Daneben trat sie in Funktion bei Feuers- und Wassersnöten, bei Kriegs- und Seuchengefahren etc. Eine Liste alter Glocken aus der vorreformatorischen Zeit wird abgedruckt auf Seite 53/54. – Der letzte (dritte) Teil handelt von der Musik bei Reigen und Tänzen, von den fahrenden Minnesängern, den Spielleuten und Stadtpfeifern im Lande. – Ein Anhang zeigt 12 Tafeln mit verschiedenen Abbildungen aus der Bordesholmer Marienklage, dem Missale des St.-Johannis-Klosters zu Cismar sowie einiger Bilder von Orgeln und Glocken. – Wer sich mit der Geschichte der Kirchenmusik befassen will, kann an Salmens Buch nicht vorbeigehen.

Erwin Freytag, Hardeggen-Ertinghausen

Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 66 und 68. Hg. von Robert Stupperich. Bethel 1973 u. 1975.

In dem Vorwort zum ersten der beiden vorliegenden Bände wird ein wichtiger Hinweis auf den neuen Titel „Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte“ gegeben, der besagt,